

PRESSBOOK

Jesper JUST

Monopol

June 2013



Dänemark – Jesper Just



Jesper Just, „Intercourses“, 2013, Films still, Teil eins von fünf

Hätte Michael Douglas ein wenig mehr Gespür bei seiner Rollenauswahl bewiesen – Jesper Just wäre womöglich nie Künstler geworden. Ein frühes Video des 1974 in Kopenhagen geborenen Künstlers jedenfalls trägt den Titel „Victim-as-bero or: Michael Douglas, a social loser“ (2001). Und es beruht auf seiner Beobachtung, dass der amerikanische Schauspieler in seinen Filmen immer wieder den geopfertem Familienmenschen gab, der von einer Femme fatale oder attraktiven Karrierefrau verführt wurde, „so formelhaft, dass es schon an Dummheit grenzte“.

Überdross an den Konventionen Hollywoods führte Just zu allgemeineren Fragen nach Bildern, Repräsentation, Geschlechterrollen – wobei seine eleganten Filme so leise mit Zuschauererwartungen brechen, dass man nie genau angeben könnte, wann die Bewegungen ein Stück zu langsam wurden, der Sound irreführend oder das Vertraute unheimlich.

„Räume sind die eigentlichen Protagonisten meiner Arbeiten“, sagt Just – so auch in „Intercourses“, seinem Beitrag für die Venedig-Biennale. Die Eröffnungsszene zeigt drei Männer vor dem Eiffelturm, allerdings handelt es sich um eine Replik, die mitten in einem „französischen“ Wohnviertel der chinesischen Stadt Hangzhou errichtet wurde.

Justs Installation, die ergänzt wird durch einen Beitrag des New Yorker Grafikbüros Project Projects, hinterfragt Vorstellungen von Authentizität und der Einheit von Raum und Zeit – und spielt dem Ball zurück an den Ausstellungsort der Biennale, wo der „dänische“ Pavillon auf italienischem Boden steht, ein neoklassizistischer Schinken aus den 30er-Jahren mit einem modernistischen Erweiterungsbau aus den 50ern: das architektonische Pastiche als Gesellschaftsutopie. *sf*

Pavillon in den Giardini